

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 21

Illustration: "Findest du nicht auch, Lise, diese Gabrielle Nanchen übertreibe es [...]"
Autor: Chon Day [Chauncey Addison Day]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Eltern, jetzt von meinem Mann. Früher bin ich mir dessen gar nicht recht bewußt gewesen. Erst dank dem Eschti Vilar kam ich zu diesem Komplex.

Mein uralter, lindengrüner Karl-Heinz (was mein Auteli ist), kracht demnächst zusammen. Beim Fahren quietscht er so komisch. Es zieht zu allen Ritzen herein. Die Türen kann nur der schließen, der alle Tricks und Kniffe kennt. Das Schiebedach rünnt. Alles Isolierband nützt nichts. Und kein Mensch kann sich vorstellen, daß der gute Karl-Heinz vor Jahren einmal gegläntzt haben soll. Zu seiner Ehre sei gesagt: er läuft und läuft und läuft und läuft. Aus einer Art Verzweiflung heraus wahrscheinlich. Er wird nämlich erst dann pensioniert, wenn ich die Batzeli für einen neuen zusammengekratzt habe. Und das kann noch lange dauern. Oder vielleicht doch nicht? Ich habe mir gedacht, ich könnte einen Bestseller schreiben. Als Hintergrund würde ich Amerika wählen. Dann hätte ich unbegrenzte Möglichkeiten. Ich war zwar noch nie dort. Aber das macht ja nichts. Ich würde dann ein paar frustrierte Hollywoodpuppen herumtanzen lassen, einen verklemmten Psychiater würde ich auch irgendwo einbauen. In einem herzförmigen Swimmingpool würde ein bluttes, totes Call-Girl schwimmen. Die Dattelpalmen würden leise im säuselnden Wind rauschen. (Das wäre das exotische Moment.) Ein süßer, kleiner Hund (Tierliebe ist immer gut) würde daran schuld sein, daß sein Meister (ein steinreicher Mänatscher), und zugleich Mörder des Girls im Pool, sich der wahren Werte im Leben besinnen würde und in sich gekehrt zur Polizei rasen würde. Er würde dann für sich selbst die Todesstrafe beantragen und noch schnell, vor dem Ableben, die Memoiren schreiben (siehe nächster Band der Autorin, erhältlich ab Herbst 73). Ein unschuldiges, unverdorbenes, purlimunteres Bübchen, bei dem die Welt noch in Ordnung ist, würde darin vorkommen. Selbstverständlich wäre das Bübchen frühreif, der Psychiater überhaupt noch nicht, und die Puppen würde ich jede Einzelheit ihres wilden Nachtlebens preisgeben lassen. Am Schluß wäre dann das Sexleben des Psychiaters nicht mehr grün, das Bübchen hätte seine Unschuld wieder, und die Puppen wären allesamt im Hafen der Ehe gelandet und könnten zum Schluß noch schnell ihre Weisheit über ungelüftete Ehebetten vom Stapel lassen.

Da wäre doch alles drin, oder etwa nicht? Da wäre die Huldigung an die Sexwelle, die, wie mir scheint, trotz gegenteiliger Behauptungen, noch nicht vom Winde verweht ist. Da wäre auch der neueste Trend drin enthalten: die heile Welt, die in der heutigen Zeit so not tut.

Meinst Du, liebes Bethli, aus diesem Bettsteller würde ein Bestseller? Und ob sich ein Verleger finden ließe? Halt, da kommt mir etwas in den Sinn. Der Boß eines Verlagshauses hat einmal, als ich noch Bücher verkaufte, zu mir gesagt: wenn ich einmal Zeit hätte, dann solle ich ihm doch anläuten. Also, nichts wie los! Oder hat der etwa damals mit mir gar nicht über Bücher sprechen wollen? Und zudem ist das schon fünfzehn Jahre her. Soll i oder soll i nit? Aber vielleicht würde er mit mir heute *wirklich* über Bücher sprechen wollen.

Und sollte mein Bettsteller (ganz wider Erwarten) kein Bestseller werden, ein Autorenhonorar bekäme ich doch sicher. Oder? So könnte ich dann wenigstens dem Karl-Heinz sein Schiebedach flicken lassen. Immer noch besser als laufen...

Deine literaturschwangere, gelungsbedürftige Watschi

PS. Soll ich Dir dann ein Gratis-Exemplar mit einer eigenhändigen Widmung zukommen lassen? Sozusagen als Anleitung. Oder ist Dein Auto noch besser zwäg? Oder bist Du klug und fährst im Zug?

Ich tue aus Snobismus das letztere. Aber ein Gratisexemplar kannst Du mir gern schicken. Ich hatte einmal eine ganze Auflage Gratisexemplare, weil niemand das Büchlein kaufte. B.

Die Maus

Meine Maus ist eigentlich ein Müsli. Es sitzt in der zweitvordersten Schulbank und ist so klein, daß ich nie ganz sicher bin, ob es nun eigentlich steht oder sitzt. Das Müsli heißt Concetta und ist ein Italienerli mit rabenschwarzen

Chrüseli und Chugeliaugen. Concetta ist intelligent. Sie versteht fast alles, was ich sage. Nur reden will sie nicht. Sie schaut mich stundenlang aufmerksam an, macht wacker ihre Hausaufgaben und paßt in der Freizeit auf Franco, ihr zweijähriges Bündelchen von Brüderchen auf. Franco war auch schon einmal einen Nachmittag bei uns in der Schule, weil das Mammi zum Doktor mußte. Der kleine Mann hielt sich eine Stunde an Concettas Röcklein. Als er müde wurde, legte ihn Concetta auf das hinterste Pult, schob ihm eine Jacke unter den Kopf und paßte wie ein Luchs auf, daß Franco nicht hinunterpurzelte. Franco schlief wie ein Herrgöttli, obwohl in der Klasse alles andere als Ruhe herrschte. Meine Klasse ist eben keine brave Klasse. Dafür eine lustige. In der großen Pause kamen alle Lehrgotten und bestaunten das schlafende Büblein und das regungslos danebensitzende Schwesterchen.

Eigentlich müßte Concetta die erste Klasse wiederholen, denn die Leistungen in der Sprache sind natürlich ganz ungenügend. Ich gebe aber Concetta nicht her. Die Maus bleibt noch ein Jahr bei mir – in der zweiten Klasse. Woher sollte Concetta denn genügend Deutsch können? Der Vater spricht italienisch und französisch, die Mutter italienisch und ein bitzeli bärndütsch. Die Schulkameraden haben Concetta gern, aber sie ist eben auch ihnen gegenüber müßlihaft: scheu und immer bereit, ins nächste Mausloch zu verschwinden. Letztthin zeigte ich der Klasse einen großen Bildband über Sizilien, Concettas Heimat. Die Kinder sagten ah und oh, und das Müsli war unendlich stolz und zeigte ein kleines Lächeln. Darauf

war ich nun wieder stolz, denn Concetta ist immer sehr ernst. Wenn sich die Klasse fast kugelt vor Lachen – Concetta lächelt allerhöchstens. Aber es ist ein schönes, liebes Italienerlächeln. Ich möchte es nicht missen.

Marianne

Die Sammlerin

Kürzlich hörte ich am welschen Radio folgende Frage einer Hörerin: «Ich habe eine große Anzahl leerer Zigarettenschachteln, was kann ich damit tun?»

Wenn ich Radiotante wäre, hätte ich geantwortet: «Dasselbe, was man mit solchen Fragen tun sollte, sie in den Papierkorb werfen.»

Hege

Fein, daß es das noch gibt!

Wer in Zürich arbeitet und auswärts wohnt, kommt, wenn er einigermassen pflichtbewußt und gemäßig sportlich ist, um einen allabendlichen Spurt Richtung Bahnhof nicht herum.

Da versucht nun letztthin ein freundlicher Knirps ein Abzeichen an meinen langbeinigen, sehr flott daherschreitenden Mann zu bringen. Dieser zieht nicht nur weiterhin zünftig aus, sondern auch sein Portemonnaie. Leider aber findet er nicht genug «Münz» und will sich bedauernd abwenden. Der geschäftstüchtige, kleine Mann scheut es aber offenbar nicht, den begonnenen Verkaufsmarathon fortzusetzen und offeriert eifrig schnaufend: «Ich cha Ihne scho wächsle!» Er wechselt auch prompt eine Zehnernote, indem er, nach Wechsellmünzen knübelnd, hurtig nebenherbeinelt. Das Geschäft kann getätigt werden.

Mein eiliger, großer Mann, gerührt von so viel Eifer und Beharrlichkeit, steckt dem netten Buben einen Fünfiger zu. «Das isch für dich, will t der so vill Müeh ggä häsch.»

Ohne das Geldstück anzusehen, dankt der Kleine freundlich und äußert noch besorgt und schon etwas atemlos: «Hoffetli langets na uf de Zug!»

Beim nächsten Schritt hört mein schmunzelnder Mann noch ein aus tiefstem Herzen kommendes, begeistertes «Ou läck!».

Fein, daß es das noch gibt! Gret

Die Jungen von heute ...

Meinen vierjährigen Sohn auf den Knien saß ich kürzlich im Tram. Zwei übermütige Bengel von etwa 13 Jahren frischten auf dem «Halt»-Knopf ihre Morsekenntnisse auf. Während ich langsam um die Einrichtung zu bängen begann, schritt eine ältere Dame zur Tat, schubste die beiden zur Seite und forderte sie energisch auf, sofort mit der Spielerei aufzuhören. Den beiden schien die Rüge offenbar berechtigt, denn sie hörten augenblicklich damit auf und ver-



«Findest du nicht auch, Lise, diese Gabrielle Nanchen übertreibe es mit ihrem Wohlwollen gegenüber ihren Fraktions-Kollegen?»